

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Stadtschriften

des Landesverbandes Oberösterreichs des Zentralverbandes der Landesorganisationen der Kriegsinvaliden u. Kriegerhinterbliebenen in Einz. a. B.
Redaktion, Verwaltung u. Expedition: Einz, Promenade 11, Tel. Aut. 4103. Redaktionschluss am 15. jeden Monats
Erscheint monatlich einmal. Für Nichtmitglieder 15 Groschen.

Nr. 11

Einz an der Donau, November 1930.

8. Jahrgang.

Zum 9. November!

Am 9. November wird die Bevölkerung Oesterreichs zur Wahl gerufen, zu einem Kampf aufgerufen, der mit dem Stimmzettel darüber entscheiden soll, welche politische Partei, welche Parteien oder welche Klasse Oesterreich führen und lenken soll.

Das österreichische Volk wird darüber zu entscheiden haben, ob eine Politik des Aufbaues Oesterreichs und seiner Wirtschaft oder des Niederganges, eine Politik mit sozialem Einschlag oder eine Politik der brutalen Gewalt gegen die schaffende Bevölkerung errichtet werden soll.

Zwölf Jahre wird es nun in diesen Tagen seit dem Zusammenbruche des militaristischen Systems, der absolutistischen Gewaltmacht des Militarismus. Zwölf Jahre sind es, daß das Volk Oesterreichs denen, die durch Jahrhunderte die Völker in Tod und Verderben hielten, das Steuer aus der Hand schlug und erklärte, mündig genug zu sein, um selbst das Staatsschiff lenken zu können.

Eine Umwälzung von ungeheurer Bedeutung trat ein. Die Monarchie mußte der Republik weichen, das Volk ging selbst daran, über sein Geschick zu bestimmen, eine neue Ära

brach an. Mut im Herzen, die Faust in der Rocktasche, so standen sie vor zwölf Jahren da, die zermürbten, ausgehungerten und entmenschten Massen des Volkes, die durch viereinhalb Jahre hindurch nichts kannten, als Tod und Vernichtung, das Schreckgespenst des Krieges, Hunger, Elend und Not.

Die Gefahr des Volkshewismus, die Gefahr des Bürgerkrieges, die Gefahr, daß die hungernden Massen in den Städten aus Selbsterhaltungstrieb zu plündern beginnen, stand unmittelbar bevor.

In diesen Zeiten war es keine Kleingeistigkeit, die Massen die aufgewühlt waren, die durch Jahre hindurch nichts als Vernichtung sahen, zu beruhigen. Es galt für die Männer, die damals sich an die Spitze des Staates stellten, keine Popularität zu haschen. Das Parteiwohl, das persönliche Wohl mußten zurückgestellt werden und es galt, den ganzen Mann zu stellen, um all die drohenden Gefahren, die die vollständige Vernichtung unseres Staates nach sich gezogen hätten, hintanzuhalten.

In erster Linie galt es den hungernden Massen

Brot zu geben

und die Möglichkeiten zu schaffen, die Industrie, die vollständig auf die Beschaffung von Kriegsmaterial umgestellt war, wieder der Friedensproduktion zurückzuführen. Das momentane Stilllegen aller Kriegsbetriebe hatte naturnotwendig zur Folge, daß tausende und abertausende Arbeiter und Angestellte mit einem Tage arbeit- und brotlos wurden. Für sie wurde vorgesorgt in der Form der

Arbeitslosenunterstützung,

die zwar niedrig genug war, aber immerhin ausreichte, ein bescheidenes Auslangen zu finden. Neben diesen gab es Zehntausende von Menschen, die durch die militärische Dienstleistung erwerbsvermindert wurden oder

noch in den Spitälern waren und einer Genesung harrten. Sie alle standen vor dem Nichts, vor dem Verhungern, wenn nicht raschestens Abhilfe geschaffen worden wäre.

Ein Mann aus dem Volke, ein Mann, der selbst Not und Elend kennen gelernt hatte, ein schlichter Webergeselle, der leider zu früh verstorben

Staatssekretär Hanusch

übernahm das Staatsamt für soziale Verwaltung und schuf in kurzer Zeit eine Reihe von Gesetzen, die den Müheligen und Beladenen das Leben, so weit es eben möglich war, ermöglichen und erleichtern sollten. In diesen Tagen wurde auch über das stürmische Drängen der Kriegsverletzten, der Kriegerwitwen und Kriegerhinterbliebenen

das Invaliden-Entschädigungsgesetz

geschaffen, das einigermaßen das gutmachen sollte, was an den Bedauernswerten verbrochen wurde, das diese vor dem Verhungern bewahren sollte. Das damals geschaffene Gesetz war das erste seiner Art überhaupt. Noch in keinem der am Kriege beteiligten Staaten wurde ein solches oder ähnliches Gesetz geschaffen. Schnelligst wurden Begutachtungen durchgeführt, vorläufige Verfügungen getroffen, provisorische Renten zuerkannt, um das Schlimmste zu verhindern.

Dieses Ueberblicken der tatsächlichen Situation und das rasche Handeln haben Oesterreich vor dem vollständigen Zusammenbruche, vor blutiger Revolution, vor dem Bolschewismus gerettet.

Fast klingt alles wie ein Märchen, fast glaubt man, all das, was wir damals mitzerleben gezwungen waren, selbst nicht mehr, denn es scheint und klingt zu unglaublich, zu schrecklich. Und das ist ein Fehler der Menschheit, daß sie so leicht vergiftet. Mit Recht sagte Henry Barbusse:

„Der Mensch ist eine Vergeßmaschine.“

Ja, vergessen scheint alles zu sein, vergessen all das Furchtbare und Schreckliche, das Entsetzen an der Front und im Hinterland. Denn heute gibt es in allen Ländern schon wieder Menschen, die die Fackel des Krieges schwingen, die kein höheres Ziel kennen, als neuerdings die Völker in ein Massenschlachten zu führen. Und dieses alles, trotzdem die Wunden des letzten Krieges noch nicht verheilt sind, trotzdem Tausende und Abertausende von Menschen noch jammern und wimmern vor Schmerzen, die ihnen der Krieg gebracht hat, trotzdem die Tränen der Witwen, Waisen und Hinterbliebenen noch nicht versiegt sind. Für diese hat man nichts mehr übrig, denn sie haben ihre Schuldigkeit getan.

Wo sind alle die Versprechen, die man nach Beendigung des Krieges einlösen wollte, geblieben?

Wo blieb der „Dank des Vaterlandes“?

Es waren Phrasen, die gedroschen wurden, um die Lust zum Töten nicht erlahmen zu lassen. Mit schönen Reden und mit Rum wurden die Kämpfer begeistert, be-